

A
Leipzig 1912

A 322
A 37
Karl Ewald

Märchen

Letzte Folge

Zweite Auflage



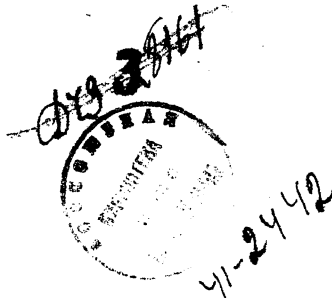
Verlag der Leipziger Buchdruckerei A. G.
in Leipzig

1912

A

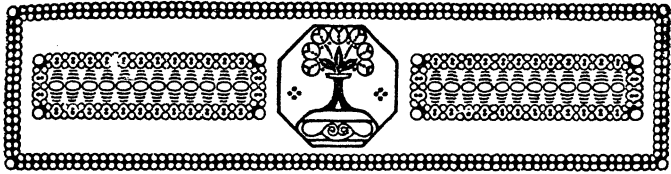


Autorisierte Uebersetzung von Hermann Rip



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Die Bestern	1
Die Buche und der Regenwurm	31
Der Fuchs	73
Jedes zu seiner Zeit	107
Standesunterschiede	131
Die warmen Länder	146
Die Polizei	167
Ein vornehmer Herr	191
Versleck	210
Der Buchenhügel	232
Die Nacht	247
Sand	264
Der kleine Hering	285



Die Vettern

Eine Geschichte von der Hausmaus, der Waldmaus,
der Feldmaus, der schwarzen und der braunen Ratte

Die Hausmaus ging still ihren Geschäften nach. Sie wohnte in einer Försterrei, die am Rande des Waldes lag, so daß auf der einen Seite Wald und auf der anderen Feld war. Eine recht gemütliche Wohnung hatte sie inne, hinter dem Paneel im Wohnzimmer des Försters, gleich unter dem Fenster. Das Fenster ging nach dem Walde hinaus, und ganz unten in der Mauer war ein winziges Loch, durch das die Hausmaus gerade hindurchschlüpfen konnte, so daß es ihr möglich war, in den Wald und wieder nach Hause zu laufen, wann sie nur Lust hatte.

So führte die Hausmaus ein sehr behagliches Dasein; und auch bei den Leuten, bei denen sie wohnte, hatte sie es gut. Der Förster war allerdings ein mürrischer Mann, der aus der Haut zu fahren pflegte, sobald er das Wort „Maus“ hörte. Aber er war jetzt schon recht alt, und im Hause führte seine Tochter das Regiment. Sie blieb der Maus unvergeßlich seit der Begegnung, die die beiden einmal gehabt hatten. Eines Morgens hatte das Fräulein nämlich das Büfett aufgemacht, um die Zuckerschale für den Förster herauszunehmen. Und da saß die Hausmaus in der Zuckerschale! Sie hatte die Zeit vergessen gehabt und war eingeschlafen. Und nun schien ihr Schicksal besiegelt.

Natürlich bekam sie einen fürchterlichen Schreck, der nicht geringer wurde, als das junge Mädchen die Hand über die Zuckerschale legte, wie um sie zu fangen.

„Da bist du ja, Mäuschen!“ sagte sie. „Hab ich es mir doch gedacht, daß du an meinem Zucker naschtest. Du bist mir ja ein netter Bursche! Aber du brauchst gar nicht so schrecklich zu zittern in deinen grauen Höschen, denn ich denke gar nicht daran, dir etwas zuleide zu tun. Vielleicht hast du kleine Kinder, die verhungern würden, wenn du nicht wieder zu ihnen nach Hause kämest. Also freilassen werde ich dich. Aber auf der anderen Seite darfst du unter keinen Umständen Zucker stehlen. Wenn du nun wieder auf den Fußboden kommst, so läufst du zu deinem Loch, von dem ich nicht weiß, wo es ist! Aber wenn ich es sehe, werde ich jeden Abend, den Gott werden läßt, ein kleines Stück Zucker vor das Loch auf den Fußboden legen, bevor ich zu Bett gehe. Außerdem werde ich das Loch ausfindig machen, durch das du in das Büfett gelangt bist. Das will ich zupfropfen, und im übrigen bleiben wir gute Freunde.“

Als sie diese Ansprache gehalten hatte, die ja viel schöner war als die Reden, die die Mäuse gewöhnlich von den Menschen zu hören bekommen, setzte sie die erschrockene Maus auf den Fußboden und ließ sie laufen. Die schoß denn auch sofort quer durchs Zimmer hin und verschwand in ihrem Loch unterm Fensterpaneel.

„Also da wohnst du!“ rief die Tochter des Försters. „Gut, nun sollst du sehen, daß ich Wort halte.“

Am Abend legte sie wirklich ein Stück Zucker vor das Mauseloch, und das tat sie von nun an jeden Abend, bevor sie schlafen ging. Und alle Morgen hatte die Maus den Zucker geholt. Als die Försterstochter es aber eines Abends hinter dem Paneel pfeifen hörte, vermutete sie, daß die kleine Maus Kinder bekommen haben müsse; und von diesem Abend an legte sie immer zwei Stücke Zucker hin.

Die Maus konnte sich also wirklich über die Herrschaft, bei der sie wohnte, nicht beklagen; und das tat sie denn auch nicht. Es kam hinzu, daß der einzige Vertreter des Rattengeschlechtes in der Försterei ein ungeheuer alter roter Rater war, der weder hören noch sehen konnte. Der stammte noch aus der Zeit der verstorbenen Frau des Försters. Weil die ihn